Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 3 (1917)

Heft: 32

Artikel: Willensfreiheit

Autor: Bessmer, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans

Dr. Jojef Scheuber, Schwy3

Dr. B. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer:Schule:

Volksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsftelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Willensfreiheit. — Unsere Hauptsache. — Aus den Jahresberichten unserer Kollegien und Institute. — Disziplin und Erfolg. — Krankenkasse. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Zur gest. Beachtung. — Inserate.

Beilage: Bolksichule Ar. 15.

Willensfreiheit.

Bon P. J. Begmer S. J., Baltenburg, Holland.

Erziehung des Berstandes und Freiheit.

Der uralte Kampf um die Willensfreiheit will nicht aushören, auch auf dem Gebiete der Lädagogik nicht. Für den katholischen Erzieher ist ja freilich die Willensfreiheit eine ausgemachte Sache. Er kennt diese Lehre als ein Stück der hl. Schrift, als Überlieserung der großen Kirchenväter und Gottesgelehrten, als eine vom Kirchenrat von Trient seierlich verkündete Glaubenswahrheit; er weiß auch, daß er in dieser Lehre zugleich ein kostbares Erbteil alter Weltweisheit gewahrt und gehütet sindet. Die Lehre von der Willensfreiheit des Menschen ist für den katholischen Pädagogen so verwachsen mit seiner ganzen Auffassung vom menschlichen Leben, daß er sich nicht nur keine Sittlichkeit und kein Recht ohne Freiheit denken kann, sondern auch überzeugt ist, es könne keine Erziehung, weder Kindererziehung noch Selbsterziehung geben ohne Willensfreiheit.

Ganz anders denken eine Reihe von Pädagogen, die außerhalb der katholischen Kirche stehen. Sie reden zwar auch von Freiheit, aber Freiheit ist ihnen ein Genötigtsein durch Motive und Charakter. Der Mensch kann sich nur so entschließen, wie er sich entschließt; er ist frei zu tun, was er will; aber er muß so wollen, wie er will; er kann unter den obwaltenden Umständen nicht anders wollen. Das ist die Lehre des Determinismus, der besagt, alle unsere Willensakte

¹⁾ Bgl. Haumgartner Psychologie ober Seelenlehre. 5. Auflage bearbeitet von Professor K. Müller, Freiburg 1913 S. 95 ff.

seien durch die seelische Gesamtlage eindeutig bestimmt, determiniert. Also eine Freiheit, die in Wirklichkeit innere Nötigung und somit wesentlich Unsreiheit besagt. In Reins Enzyklopädie, Handbuch der Pädagogik 2. Auflage 1910 Art. Willensfreiheit, preist der Herbartianer E. von Rohden diese deterministische Unsreiheit als die wahre Villensfreiheit und die solide Grundlage aller Erziehung an. Von der alten Lehre von der Willensfreiheit aber — die er freilich herzlich schlecht zu kennen scheint — behauptet er, sie sei einer mythologischen Psychologie entsprungen; sie sei eine Aussich, die Erziehung könne mit ihr gar nichts ansangen. Sehen wir einmal zu!

Wir können nicht direkt auf den Verstand des Kindes einwirken. Das hat sich Gott der Herr vorbehalten. Wir können weder Begriffe noch Urteile noch Schlüffe eingießen, sondern bloß die Borbedingungen schaffen, unter benen der kindliche Geist selber Begriffe, Urteile und Schlusse bildet. Freilich liegt eine gewiße Wahrheit darin, wenn man die Rindesseele mit einer Tafel vergleicht, welche für die verschiedenen Schriftzuge Raum bietet, oder wenn man fagt, der tindliche Geist nehme wie weiches Wachs alle Eindrücke auf. Wir durfen nur nicht vergessen, daß Tafel und Wachs leblose Dinge sind, das Kind aber ein benkendes und wollendes Wesen, das sich durchaus nicht rein passiv verhält, sondern mitschreiben will auf die Tafel und miteinprägen will in das Bachs seiner Seele. Lange schon, ehe es zu uns in die Schule kommt, hat es selbst in seiner Art gebacht und gewollt, und die Tafel seines Geistes ift nicht so unbeschrieben, wie wir uns oft einbilden; das Bachs seiner Seele ift nicht so gestalt- und formlos, wie wir leicht glauben. Jedenfalls tommen in der kindlichen Seele keine Begriffe, feine Urteile, feine Schluffe guftande ohne die Mitwirkung des Rindes felber; benn fie find wesentlich Betätigungen des Berftandes, nicht eingeschriebene oder eingegoffene Formen. Der Rürnberger Trichter ift noch nicht erfunden und wird nie erfunden merden.

So bleibt dem Erzieher kein anderer Zugang zur Seele und zum Verstande des Kindes als auf dem Wege über die Sinne. Wir können vor allem durch Auge und Ohr und Tastsinn beim Kinde neue Vorstellungen wecken, schon vorhandene ins Gedächtnis zurückrusen. Dann fängt der kindliche Verstand von selber an sich Vegrisse und Urteile zu bilden und auch kleine Schlußfolgerungen zu ziehen. Durch mündlichen Unterricht können wir dann das Kind zu neuen Begrissen anleiten, ihm die Urteils- und Schlußbildung erleichtern. Auf manchen Gedanken würde das Kind nicht sogleich von selber verfallen; aber hört es ihn von den Lippen des Lehrers, so begreist es im Augenblick oder nach kurzer Dilse die Wahrheit. Die geistige Selbstarbeit des Kindes ist so unerläßlich, daß bei allen mehr oder minder krankhaft passiven Raturen die Aussicht auf erzieherischen Erfolg auf ein Mindestmaß herabsinkt.

Nun ist es zweisellos wahr, daß sich die Bildung der Sinnesvorstellungen und aus ihnen der Begriffe, der Urteile und Schlüsse mit Naturnotwendigkeit vollziehen, und somit der Freiheit hier wenig Spielraum übrig zu bleiben scheint. Und doch, sollen aus den Sinneseindrücken und Vorstellungen gerade jene Begriffe und nachher jene Urteile und Schlüsse wachgerusen werden, welche wir hervorrusen wollen, um im Kinde ein bestimmtes Maß von Wissen zu erzeugen, so darf das Kind nicht Aug und Ohr bald da bald dorthin wenden, es darf seine Phantasie nicht frei umherschweisen lassen, sondern muß bei der Sache sein, es muß aufmerken, und zwar willkürlich aufmerken. Die unwillkürliche Ausmerkssamkeit genügt in keiner Weise. Sie geht beim Kinde, wie jeder aus eigenster Erfahrung weiß, selten und nie auf die Dauer in der Richtung des Unterrichts. Die willkürliche Ausmerksamkeit aber ist bereits eine Funktion des Willens, und wenigstens in allen jenen Fällen, wo im Interesse des Lernenwollens andere den Zöglingen näherliegende Interessen überwunden werden müssen, eine Betätigung freien Willens, ein auf wirkliche Wahl gegründetes Wollen. Ohne freigewolltes Anspannen der eigenen Kräfte gibt es für den Zögling kein fruchtreiches Lernen. Das gilt schon vom Kinde der ersten Schuljahre.

Je mühevoller mit dem machsenden Lernstoff die Mitarbeit des Schülers wird, je höhere Anforderungen an folgerichtiges Denken, Uberlegen, Planen gestellt werden, besto mehr steigert sich neben der rein intellektuellen, und in ihrem eigenen innern Verlauf notwendigen intellektuellen Arbeit auch der freie Ginfluß des Willens. Er allein vermag das Ziel vorzuschreiben, und den Verstand, sowie die übrigen diesem dienstbaren Fähigkeiten in der bestimmten Richtung auf das Biel festzuhalten und alle auf sie einwirkenden hindernden Ginflusse abzuweisen oder unschädlich zu machen. Reine irgendwie muhevolle und länger andauernde Verstandesarbeit, wird ohne freien Willensentschluß angefangen, fortgesett und zu Ende geführt. Alle größeren Arbeiten in der Schule und noch mehr die zu Sause oft unter ungünstigen Bedingungen zu bewältigenden Schulaufgaben, Auffäte, Rechnungen und bergleichen erfordern vom Kinde ein nicht geringes Maß von freier Willensanstrengung. Daß biefe Arbeiten etwa ihrer Natur nach einen beterminierenden Einfluß auf den Willen bes Durchschnittsschüler ausüben, wird man im Ernste nicht behaupten wollen, und ebensowenig, daß der lebensfrohe nach frischer Luft sich sehnende Charakter innerlich zu solcher Arbeit nötige. Motive braucht es freilich, aber wie wenig sie eine nötigende und zwingende Natur besigen, weiß jeder, der sich noch in die Lage der Schulzeit hineinzuverseten weiß. Aussicht auf gute Noten und Zufriedenheit der Eltern und Lehrer, Furcht vor Tadel und Strafen regen wohl ben Willen an, sich für die muhsame Arbeit zu entscheiben. aber erst wenn der Wille des Schülers sich frei für sie entscheidet, werden sie eigentlich wirksam.

Soweit der Unterricht auf sittlich-religiöses Gebiet übergreift, kommt noch ein anderer Faktor hinzu: der Glaube. Ohne Autoritätsglaube, d. h. ohne Annahme von Wahrheiten, die das Kind noch nicht recht einsieht, oder wenigstens noch nicht genügend einsieht, kann eine Erziehung auf sittlichem Gebiete, wenigstens für den Ansang nicht bestehen. Das Wort "das darf nicht sein" muß dem Kinde auch etwas gelten, bevor es eingesehen hat, warum das nicht sein darf. Diese seste Annahme von Wahrheiten, die man noch nicht durchschaut, die vielleicht in ihren Forderungen recht unangenehm lauten, kommt bloß unter dem Einflusse des freien Willens zustande.

Bo es sich endlich um religiöse Bahrheiten handelt, die nur aus der gött=

lichen Offenbarung bekannt sein können, muß selbst der Erwachsene seinen Verstand der göttlichen Autorität beugen und seine Zustimmung geben, ohne daß er die innern Gründe sieht, warum sich die Sache so verhält und auch dann, wenn sein grübelnder Verstand ihm Schwierigkeiten über Schwierigkeiten erheben will. Unter solchen Umständen aber unterwirft sich der Verstand der fremden Autorität nur auf den Einfluß des Willens hin. Und da der sittlich-religiöse Unterricht auf den geoffenbarten Glauben sich stüßen muß, sest er wiederum die Freiheit voraus und wendet sich an freie Wesen, die glauben wollen.

Ein Wort des Philosophen Siegwart geht heute noch um. Er meint: "Der Determinismus biete den Vorteil einer kunstgerechten Erziehungsmethode mittelst Beobachtung der Individualität des Zöglings und systematischer Fernhaltung schädlicher, dagegen Unterstützung förderlicher Einstüsse. Nur der Determinismus weiß bestimmte Erfolge gesehmäßig an bestimmte Kräfte geknüpst, während der Indeterminismus mit seinem überall gleichen Vermögen der Freiheit immer gleiche Erfolge hervorbringen zu können wähnt." 1)

Wäre dieser Einwand irgendwie berechtigt, so müßte er im Unterrichtswesen die Probe bestehen. Denn hier erscheint der Einfluß des Willens viel geringer, als auf dem Gebiete der Willenserziehung. Sat nun etwa die Annahme der Freiheit die katholischen Schulmänner und Bädagogen gehindert auf dem Gebiete des Unterrichts Vorzügliches zu leisten? und darf der Determinismus mit irgend welchem Rechte die Fortschritte im Unterrichtswesen sich und sich allein zuschreiben? M. Seit, jett Professor der Theologie an der Universität München antwortete im Jahr 1902: "In Wirklichkeit bedient fich der indeterministische Bädagog der= selben Bilfsmittel, wie der deterministische und mit derselben Bewissenhaftigkeit; nur vielleicht mit noch größerer Ausdauer, nämlich noch zu einer Zeit, wo ber absolute Determinist schon längst an den Aussichten seiner padagogischen Runft verzweifelt wegen unüberwindlicher äußerer und innerer Berhältnisse und vielleicht oft durch vorschnelles Urteilen ein langsames aber sicheres Aufgehen des ausge= streuten Samens unmöglich macht." 2) Alle wirklichen psychologischen Gesetze und alle in einer jahrhundertlangen durch Uberlieferung und übermachten Erfahrung haben die Bertreter der Willensfreiheit auch in der Erziehung redlich fich zu Rugen gemacht. Will aber der Determinist behaupten, es gebe in geistiger hinsicht erzieherische Erfolge, die gesehmäßig rein durch Einwirkung des Lehrers ohne Betätigung des freien Willens der Rinder zustande kommen, so konstruiert er seelische Gesetze, die nicht bestehen und will eine Erziehung auf Flugfand aufbauen.

Willenserziehung und Freiheit.

Die Hauptaufgabe aller Erziehung ist die Erziehung zum Wollen und zwar zum sittlich guten Wollen. Es genügt keineswegs, daß das Kind dazu geführt werde, routinenmäßig und wie eine Maschine das zu tun, was tatsächlich auch in der sittlichen Ordnung gut ist. Das sittliche Handeln beginnt erst da, wo das Kind erkennt, was menschenwürdig und daher von Gott gewollt und sittlich gut

¹⁾ Das Problem von der Freiheit und Unfreiheit des menschlichen Willens. Tübingen 1839.

²⁾ Willensfreiheit und moderner pinchologischer Determinismus. Köln D. J. C. 16 f.

ist, und mit freiem Entschluß das Gute wählt. Wenn also G. Noth 1) fagt: "Das Werk ber Erziehung des Ginzelnen und der sittlichen Bildung der Gesamtheit besteht doch eben darin, gewisse Richtungen und Reigungen in solcher Stärke auszubilden, daß sie mit einer gewissen Stetigkeit, mit einer Art von Gesehmäßigkeit funktionieren," so ist dies gar sehr cum grano salis zu verstehen. Allerdings muß die Erziehung des Rindes damit anfangen, daß dieses dazu angehalten wird, das zu tun, was man ihm fagt, und sich so an das objektiv gute Bandeln gewöhnt. Aber die Erziehung darf nicht bei dieser bloßen äußern Gewöhnung stehen bleiben: sie muß darauf hinzielen und dazu hinführen, daß das objektiv Gute vom Kinde als gut erkannt, als gut gewollt und geubt wird. Sonft murbe aus bem Rinde im besten Fall eine gut wirkende Maschine, aber nie ein sittlich gut handelndes Befen. Die Gewöhnung wirkt freilich mächtig daraufhin, daß das Kind das sittlich Gute praktisch kennen, das Menschenwürdige, das darin liegt einsehen. lieben und erstreben sernt: es sernt ungcordneten Begierden zuwiderhandeln und erkennt, daß nicht nur das sittlich gute Handeln an sich, sondern auch der Kampf des höhern und geistigen Wesens in ihm gegen die niedern Triebe möglich ist, und eine eigenartige Bufriedenheit, ein besonderes inneres Glück mit sich bringt. Aber die Hauptsache muß doch das Kind selber tun; es muß selbst die Erfüllung seiner kleinen Pflichten mählen, obgleich die Triebe zu Spiel und Tand, zum Naschen und zu andern Unarten drängen. So lange nicht diese ersten Keime bewußter Pflichterfüllung und beginnenden Kampfes sich zeigen, ist noch kein Buchstabe aus dem ABC des sittlichen Lebens erlernt.

Jene, welche mit einer bloß äußern mechanischen Gewöhnung sich zufrieden geben, bedenken nicht, daß eine solche Bewöhnung an den Rern des Sittlichen, die selbstgewählte Unterwerfung unter das Sittengesetz gar nicht heranreicht. Sie beachten auch nicht, daß bei aller äußern Gewöhnung, die innern bosen Triebe weder gebrochen noch auch nur ernstlich bekämpft werden. Es liegt sehr viel Wahrheit an dem Worte des Greifswalder Professors hermann Schwarz: "Ginge es wirklich in unserm Seelenleben nur nach dem Gesetze der Gewohnheit, eine Maschine kame dann freilich heraus; aber ich fürchte gang gewiß keine sittliche. sondern eine unsittliche. Wir haben die Gewohnheit nicht für sondern gegen unsern sittlichen Willen. Freie sittliche Tat muß uns aus dem gewohnten Schlendrian reißen."2) Das gilt wie bei Erwachsenen so bei den Kindern und bei Diesen noch mehr. Die sinnlichen equistischen Triebe und Begierden haben die Oberhand. Für den Ratholiken, der an das Dogma von der Erbfünde und ihren Folgen glaubt, ift das klar. Die Erfahrung spricht übrigens jo laut, daß auch nicht katholische Forscher auf diese Herrschaft sinnlicher und egoistischer Triebe und Begierden hinweisen. So schreibt der eben angeführte &. Schwarz: ". . . ihnen tommt die Ubung und Gewöhnung am meisten zu gute. Sie murben, wie mate-

¹⁾ Willensfreiheit in Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. Bb. 127 (1906) S. 116.

²⁾ Grundfragen der Weltanschauung. Leipzig 1912. S. 193. H. Schwarz will die Freiheit berteidigen. Da er aber aus dem Banne eines salschen Kant'schen Apriorismus sich nicht loszusreißen bermag, fällt er ohne es recht zu wissen, wieder in den Abgrund des Determinismus zurück.

matisch ganz klar ist, wegen ihrer Häusigkeit, wenn es nur auf das Gesetz der Gewöhnung ankäme, durch Gewöhnung immer mehr verstärkt. Sie würden so schnell und stark bei der Hand sein, daß die sittlichen Motive gar nicht erst aufstommen könnten; sie würden immer mehr zu Stoßmotiven werden." Diesen sinnlichen egoistischen Trieben vermöchte die entgegengesetzte Gewöhnung höchstens die Verwirklichung zu entziehen und zwar nur für so lange, als wir die Kinder unter unsern Angen haben, und deren Außerungen mit starker Hand unterdrücken. Hinter unsern Rücken würden sie um so ungestümer zum Durchbruch kommen.

Aber wir vermögen doch fittliche Gedanken und Anschauungen einzupflanzen! Wenn die Rinder frei uns ihre Aufmerksamkeit schenken und unsern Worten Glauben entgegenbringen, bann ja. Mit blogen Suggestionen richten wir auf diesem Gebiet sicher nichts aus. Doch nehmen wir felbst an, es gelänge uns sittliche Gedanken und Anschauungen unsern Zöglingen auch ohne ihr freies Zutun einzupflanzen. Ware damit die sittliche Erziehung gewährleistet? mare Sicherheit geboten, daß im Rögling die sittlichen Gedanken und Anschauungen nicht nur bestehen bleiben, jondern auch wirksam werden, sich durchsetzen und die niedern Triebe überwinden? So etwas tann nur der behaupten, welcher aller entgegengesetten Erfahrung zum Trot meinen wollte, die Ginsicht in den Wert des Guten genüge, um ihm mit absoluter Sicherheit ben Sieg zu verschaffen. Das leider immer wieder mahre Video meliora proboque, deteriora seguor des alten Dvid, und bittere Erfahrungen dürften doch endlich die Augen öffnen. Rein, nein, sittliche Renntnisse und Ginsichten beterminieren noch keineswegs. Sie werden freilich im Willen ernste Regungen machrufen. Aber erst wenn der freie Willensentschluß des Boglings sich hinzugesellt, wird diefer jenen guten Regungen entsprechend handeln und die entgegengesetten Begierben überwinden. Der freie Wille muß also für das Gute gewonnen werden.

Alles wäre verloren, wenn der Zögling sich eines schönen Tages einreden könnte, er sei nicht frei, er sei vielmehr von vorneherein bestimmt, so und nicht anders zu wollen und zu handeln. Ein hochmoderner Philosoph, Karl Joel ') schildert drastisch, die solgerichtige Widerspenstigkeit eines solchen jugendlichen Deterministen: "Versuche es, einen konsequenten Deterministen, einen bewußt unstreien Menschen zu erziehen, mahne ihn, treibe ihn zu seiner Pflicht, sage ihm, er solle sich bessern. Er wird dir antworten: Bedaure, Sie wenden sich an die salsche Adresse. Ich din abhängig von meiner Natur. Sagen Sie es meiner Natur. Aber leider meine Natur ist taub. Sie hat kein empfängliches Ohr, sie hat keinen Willen. Ich habe den Willen; doch leider nützt er mich nichts, da er abhängig ist von meiner Natur.

Aber der Mensch kann doch seine Natur ändern durch seinen Willen. Bedaure, nein, dann wäre der Mensch und sein Wille ja frei. Aber die Umstände können die Natur des Menschen ja ändern.

^{1) &}quot;Der freie Wille". München 1908 S. 330. Joel verteidigt die Willensfreiheit, ist aber philosophisch ganz unklar. Der Schluß lautet sehr bedenklich. Der Versasser schen Art monistischer Weltentwicklung anzunehmen, die keinen persönlichen Gott und Schöpser kennt.

So wenden Sie sich mit ihrer Mahnung gefälligst an die Umstände; doch leider sind die auch taub und lassen sich nicht mahnen. Und so ist die Mahnung völlig wirkungslos."

Es gibt also keinen andern Weg zur sittlichen Erziehung als den, der freien sittlichen Selbstentscheidung des Kindes die Bahn zu ebnen durch Belehrung, Ge= winnung für das sittlich Gute, durch hilfe im Kampf gegen die schlechten Triebe und Begierden.1) Das mahre Ziel der Willenserziehung besteht übrigens nicht darin, daß wir junge Leute heranbilden, die sozusagen gedankenlos und mechanisch das Gute tun, so lange sie in altgewohnten Verhältnissen leben können und von den Frosten und Stürmen des Daseins nichts spuren. Das Ziel der Erziehung ist erft dann erreicht, wenn der junge Burich, das junge Madchen zu wahrer sittlicher Selbständigkeit herangebildet sind, so daß sie sich auch in neuen Lagen zurechtfinden können, ihre Pflicht nicht bloß dunkel ahnen, sondern mit flarem Bewußtsein schauen, die einem sittlich guten Leben drohenden Gefahren als solche erkennen, sobald dieselben an sie herantreten und dann mit freier mutiger Selbstbestimmung den steilen, engen und rauhen Pfad der Pflichterfüllung einzuschlagen vermögen. Weil nun eben eine Erziehung zur Sittlichkeit nicht möglich ist ohne freie Mitwirkung bessen, der erzogen werden soll, und weil auch im spätern Leben Tag für Tag die freie Selbstentscheidung in ihre Rechte treten muß, so dürfen nicht alle Fehltritte, die von einem Menschen begangen werden, seinen frühern Erziehern auf Rechnung geschrieben werden. Auch die beste Erziehung ist nicht allvermögend und zwar schon aus dem einen Grunde nicht, weil sie nicht beterminiert, sondern den Willen frei beläßt. (Schluß folgt.)

Unsere Hauptsache.

Bon 2. Rogger, Ceminardirettor.

II.

Die "alte" und die "neue" Schule!

Das heißt nicht Gegensatz auf der ganzen Linie; aber das heißt Gegensatz in der haupt fach e.

Die neue Schule, einer neuen Zeit mit ihren neuen Forderungen Rechnung tragend, stellt das Lehrziel höher und dehnt den Lehrplan weiter aus als die Schule der alten Zeit. Sie möchte vom Lichte der Aufklärung einen recht kräftigen Strahl leuchten lassen bis in die letzte Alplerhütte hinauf und bis ins armseligste Kinderstübchen hinein. Wir klagen sie nicht an deswegen! Wir unterstützen sie freudig und meinen dabei, die einsame Berghütte und die arme Kinderstube sollen recht dankbar sein dafür. Aber da müssen wir sie korrigieren, wo sie lehrt: Verstandessbildung allein genügt und macht selig; Ausklärung ist alles.

Die neue Schule! Bir klagen sie nicht an, daß sie, unter dem Einfluß eines gesunden Realismus, Auge und Ohr und alle Sinne des Kindes schärft für

¹⁾ Bgl. J. Besimer, Das menschliche Wollen. Freiburg 1915. 5. Abschnitt. Die Erziehung zum Wollen.